

Laudatio für Sr. Marianne Stöger und Sr. Margit Pissarek

Festakt im Leuthaus / Stift Wilten

Freitag, 7. Oktober 2016

Das Fundament des Säkularinstituts Ancillae Christi Regis (ACR) ist die ganz persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Für den heiligen Apostel Paulus gibt es zwei mögliche Weisen zu leben: Für „sich selber“ oder „dem Herrn“ (vgl. Röm 14,7-9). „Dem Herrn“ zu leben bedeutet: auf ihn hin zu leben, für seine Ehre und für sein Reich. Dahinter steht die Frage: Welche Ziele und Prioritäten gebe ich meinem Leben? Wer „herrscht“ in mir? Ist Christus der König und Herr meines Lebens?

Liebe Sr. Marianne Stöger und liebe Sr. Margit Pissarek!

Jesus Christus ist für euch der König der Liebe und des Lebens. Das ist nicht zuletzt bei der Feier eurer Sendung in die Mission sichtbar und hörbar geworden. Am Hochfest Christkönig im Jahr 1959 wurden die ersten drei Frauen eurer Gemeinschaft nach Korea verabschiedet. Bischof Wechner hat damals bei seiner Predigt in bewegten Worten den Mut und das Wagnis des Glaubens angesprochen, das damit verbunden war, und auch das starke Zeugnis für Christus, den König, das die Schwestern mit ihrer Bereitschaft ablegten. Damals war es nicht anders als es heute ist: Was letztlich wirkt und wirksam wird, ist ein Lebenszeugnis, das überzeugt.

Als ausgebildete Krankenschwestern seid ihr im Alter von 27 bzw. 28 Jahren auf die südkoreanische Insel Sorok gekommen und dort auf bitterste Not gestoßen. Nach der japanischen Besatzungszeit, in der Menschen mit Lepra auf diese Insel verbannt wurden, hatte sich nichts an der bestehenden Ächtung geändert. Die Kranken hatten unterwürfig zu sein. Schläge standen an der Tagesordnung, auch Zwangsabtreibungen und Sterilisationen. Es brauchte Jahrzehnte, um das zu ändern.

Ein kleiner Auszug aus der Chronik wirft ein Blitzlicht auf die Zeit des Beginns: „Sorok. Donnerstag, 29. Mai 1962. Schon über einen Monat bin ich hier auf der Insel, noch keine Babys hütend, da doch alles langsam geht; ich rechne noch nach österreichischem Klinik Tempo! So studieren wir neben koreanisch auch Geduld. Wenn ich aber denke, dass vor drei Monaten noch nichts da war, das einen Anhaltspunkt für das Heim hätte geben können, so sieht es jetzt schon anders aus. ... Wir sind eine Familie im Kleinen. Wenn eine von uns einen Kummer hat, wird er gemeinsam getragen. ... An Wochentagen ist nur in der Leprakolonie hl. Messe, jetzt schon um 5

Uhr früh, dass die Leute dann zur Arbeit können. Es würde zwar ein Auto hinfahren, aber solange der Morgen so herrlich ist, ziehen wir vor zu Fuß zu gehen, beten meistens einen Rosenkranz für alle Anliegen daheim und für jene, die der Tag bringt.“ Unterschrieben sind diese Worte mit „Marianne“.

40 Jahre lang wart ihr im Einsatz für Leprakranke. Durch euren Einsatz wurdet ihr zu Zeuginnen der Frohen Botschaft und habt dem Evangelium ein lebendiges, konkretes und heilvolles Gesicht gegeben. Durch eure Arbeit an einer gerechteren Welt und an einer Kirche im Dienst der Armen wurdet ihr so etwas wie „Sauerteig“. Ihr seid dem verlassenen und verletzlichen Christus nachgefolgt, der uns in den verlassenen und verletzten Menschen begegnet, und ihr habt ihm mit eurem ganzen Leben gedient. Ihr habt Netzwerke gebildet, Unterstützung organisiert und viel Geld aufgetrieben. Gleichzeitig habt ihr durch eure Präsenz in Sorok ausgedrückt, dass die kranken Menschen „Schätze“ sind. Ihr habt den Kranken ihre Menschenwürde zurückgegeben. Ihr habt gezeigt, dass es in einem gläubigen Leben letztlich darum geht, die Liebe Gottes spürbar und sichtbar zu machen. Es ist eine schlichte Haltung des Herzens mit einer starken Wirkung! Mich berührt am meisten, was zwei ganz einfache Tiroler Frauen mit einer großen Liebe zu Jesus Christus und zu konkreten kranken, belasteten Menschen zu leisten imstande sind und welche enorme Veränderung sie damit bewirken konnten. Beide sagt ihr wörtlich: „Ich war glücklich!“ Gott zu folgen und Kranke zu pflegen war euer größter Wunsch. Dort zu arbeiten, wo Gott uns hinführt, und dort dann in der Gegenwart den aktuellen Auftrag anzunehmen, darum geht es. Das ist Nachfolge Jesu. In Korea seid ihr Christus, dem König, nachgefolgt, und ihr tut es jetzt auch hier: Im kleineren Wirkungsbereich der Familie wie Sr. Marianne Stöger oder im Altersheim wie Sr. Margit Pissarek.

Vor kurzem seid ihr mit dem staatlichen Manhae-Preis für soziales Handeln ausgezeichnet worden. Der Name der Manhae-Stiftung geht zurück auf den koreanischen Dichter, buddhistischen Mönch und Freiheitskämpfer Han Yong-Un (1879-1944), der unter dem Pseudonym Manhae publiziert hat. In seinen Werken setzte er sich mit den Themen Freiheit, Gleichheit und Harmonie auseinander. Zudem wurdet ihr für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

„Das Lied ‚Maria durch ein'n Dornwald ging‘ (Gotteslob 224) greift die neutestamentliche Szene, in der Maria sich zu ihrer Verwandten Elisabet begibt, auf. Maria lässt sich gewissermaßen zum Dienst ‚senden‘. Auf ihrem Weg trägt sie Jesus ‚unter ih-

rem Herzen'. Indem sie IHN nun in den ‚Dornwald der Welt‘ hineinträgt und hindurchträgt, beginnen ‚die Dornen Rosen zu tragen‘. Das heißt: Es beginnt die Rettung und Heilung der verlorenen Welt. Dabei verschwinden zwar die Dornen nicht einfach, aber sie tragen ‚Rosen‘: Die Herrlichkeit Gottes beginnt in dieser Welt erfahrbar zu werden.“¹ Was in diesem Lied bildhaft umrissen wird, ist im Grunde auch eine Summe eures Lebens und Wirkens.

Als derzeit Verantwortlicher der Diözese Innsbruck darf ich mich ganz herzlich bedanken: Für das Zeugnis des Lebens und des Glaubens, das ihr in unsere Zeit einbringt. Ein herzliches Vergelt's Gott für euren treuen, stillen, jahrzehntelangen Einsatz gegen die Lepra und für eine bessere medizinische Versorgung in Südkorea. Ihr verweist mit eurem Lebenszeugnis auf Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, auf Zuversicht und Vertrauen ins Leben. Nöte und Leiden der Zeitgenossen finden in euren Herzen ein Echo. Und somit die Nächstenliebe als Sakrament der Gottesliebe. Vergelt's Gott!

Jakob Bürgler

¹ G. Greshake, Zukunft über den Tod hinaus. Die ignatianischen Exerzitien und die Hoffnung des Glaubens. Würzburg 2016, 54f.